

# DIE SCHRIFTSTELLERIN MARIE DARRIEUSSECQ ÜBER SEXUALITÄT UND DIE WEIBLICHE KRAFT DES KÖRPERS.



Marie Darrieussecq hat mit ihrem neuen Buch „Prinzessinnen“ einen umstrittenen Roman über eine junge Frau geschrieben, die in den achtziger Jahren in der Provinz ihre Sexualität entdeckt. Für unsere Rubrik „Der Körper“ haben wir mit der französischen Intellektuellen über Erektionen, fickende Tiere und ihre Falten gesprochen.

**Frau Darrieussecq, Ihr neuer Roman „Prinzessinnen“ beschäftigt sich mit der Zeit nach der sexuellen Emanzipation – warum?**

**Marie Darrieussecq:** In den Achtzigern sind unerhörte Dinge passiert. Die Perspektive der Frau war komplett neu: Wer befreit, cool und weiblich sein wollte, musste auf einmal schon beim ersten Mal absolute Lust empfinden. Dabei galt zuvor doch, dass man Jungfrau und möglichst unbefangen sein sollte. Wir wussten, dass das erste Mal wehtun würde, dass man blutet. Wie passte das zusammen mit unbändiger Lust? Das war alles sehr interessant und verwirrend zugleich.

**Wie sind Sie mit dieser Verwirrung umgegangen?**

**MD:** Ich machte mich – genau wie meine Freunde und Solange, die Protagonistin des Buches – auf die Suche nach Informationen über Sexualität. Das war gar nicht so einfach. Ein bisschen was fanden wir in Magazinen. Meiner Mutter war es peinlich über Sexualität zu reden. Ich hatte zwar das Glück, dass sie offen mit mir über Verhütung sprach, doch das klang alles sehr klinisch.

**Sind Ihre Beschreibungen im Buch deswegen auch so unvermittelt?**

**MD:** Ja, denn so war die Sprache der 80er-Jahre. Damals wurden wir Frauen auf unseren Körper reduziert. Fast wie Roboter, die funktionieren müssen. Vor allem auf dem Land war es brutal. Ich wuchs auf, umgeben von fickenden Kühen, Hunden und Enten.

**Wie waren die Reaktionen auf Ihr Buch in Frankreich?**

**MD:** Viele Leser waren schockiert, wie oft ich das Wort „Schwanz“ verwende. Dabei sage nicht ich es, sondern Solange. Sie würde niemals „Penis“ sagen. Kein Teenager tut das. Heutzutage stört man sich scheinbar eher an der Sprache als am Inhalt. Zwar ist Sex durch das Internet jederzeit verfügbar geworden. Kurioserweise hat man aber dennoch Angst vor unverblümter Ausdrucksweise.

**Wieso war das in den 80ern anders?**

**MD:** Sex und Liebe wurden damals komplett voneinander getrennt. Das sieht man auch in den Filmen von damals. Beispielsweise in „9 ½ Wochen“ von Adrian Lyne: 3 Monate mit einem, dann 3 Monate mit einem anderen Mann, so sollte man es machen. Aber wir waren junge Mädchen, die sich verlieben wollten und dies auch taten. Dadurch entdeckten wir die Realität von Sex, dass er komplex, persönlich und romantisch sein kann.

**Gab es denn gar keinen Raum für die Liebe?**

**MD:** Doch. In den Pop-Songs von Michael Jackson, The Cure und Kim Wilde. Aber wir Frauen waren mit der neuen Freiheit erst einmal überfordert. Wir konnten Sex haben, ohne schwanger zu werden, ohne heiraten oder uns verlieben zu müssen. Wir waren Pioniere. Ich erinnere mich, dass ich sehr verknallt war in meinen ersten Liebhaber und es mir bei ihm nicht nur um Sex ging. Aber er verhielt sich wie in den Filmen: traf andere Frauen und sagte mir, ich solle das Gleiche machen und nicht eifersüchtig sein. Als ich das dann versuchte, wurde er sauer. Beziehungen sind nun mal komplex. Damals wie heute.

**Wie haben Sie Ihre eigene Sexualität entdeckt?**

**MD:** Ich war eine sehr freie Frau, hatte viele Männer und habe es genossen. Dabei habe ich viel gelernt. Je älter man wird, desto besser ist es. Sex ist großartig, aber es gab Momente in meinem Leben, da wollte ich einfach nur mit einem Mann zusammen sein. Manchmal konnte

ich Sex und Liebe trennen und manchmal hat mich die Liebe überkommen. Aber ich bin sehr, sehr dankbar dafür, dass ich durch die Verhütung die Freiheit hatte, diese vielen Erfahrungen mit meinem Körper zu machen.

**Gibt es etwas, womit Sie Probleme hatten?**

**MD:** Ja, mit den sexistischen Unterschieden. Zum Beispiel, dass die männliche Erektion positiv konnotiert ist, die weibliche aber nicht. Das ist in den verschiedenen Sprachen so. Auf

**„Ich wuchs auf, umgeben von fickenden Kühen, Hunden und Enten.“**

Französisch gibt es beispielsweise den Ausdruck „c'est bandant“, was so viel bedeutet wie „eine Erektion haben“, aber auch verwendet wird, um zu sagen, „das ist großartig“. Bei Frauen ist das ganz anders. Sie sagen niemals öffentlich „ich bin feucht“ und wenn sie das sagen, dann ist es negativ konnotiert. Wieso eigentlich? Es ist total gut zu sagen, dass man feucht ist, finde ich. Das ist die weibliche Freude.

**Was haben Sie heute für ein Verhältnis zu Ihrem Körper?**

**MD:** Heute, mit 44 Jahren und mit drei Kindern, habe ich ein sehr gutes: ich fühle mich absolut wohl. Früher als junges Mädchen habe ich andauernd gehungert, weil ich dachte, ich sei zu dick. Das war lächerlich. Aber ich glaube, das ist ziemlich normal. Die meisten jungen Mädchen wollen so aussehen wie die dünnen Models. Nachdem ich Kinder bekommen hatte, war ich aber sehr stolz auf meinen Körper, stolz auf die weibliche Kraft meines Körpers. Selbst mit zunehmendem Alter mag ich meinen Körper

sehr. Denn man kann auch eine sehr schöne alte Frau mit grauen Haaren sein. Ich werde sie nicht färben und auch nichts gegen meine Falten tun. Aber ich bin schließlich auch Schriftstellerin und keine Schauspielerin.

**Wie können Frauen lernen, sich in ihrem Körper wohlfühlen?**

**MD:** Indem sie erkennen, was ihre weibliche Kraft ausmacht. Zum Beispiel das Verhältnis zur Periode und dem damit verbundenen Blut. Als ich jünger war, fand ich es eklig, was wahrscheinlich auch normal ist, denn es ist ein Körpersekret, an das man sich erst mal gewöhnen muss. Aber wenn man sich überlegt, dass dieses Blut Leben geben kann, sollten Frauen stolz darauf sein. Es ist eine wunderschöne weibliche Kraft. Außerdem wird es irgendwann aufhören. Deswegen sollte man das Beste daraus machen, eine Frau zu sein. Vor allem hier in Deutschland, wo man das noch kann.

**Was meinen Sie damit?**

**MD:** Ich reise sehr viel und erlebe immer wieder, wie schwer es Frauen in ihrem Leben haben. Kürzlich war ich in Kamerun, wo Frauen sehr vielen Zwängen unterliegen. Ganz anders als hier, wo wir frei sprechen, handeln und Sex haben können. Wir können uns so glücklich schätzen. Aber manchmal habe ich das Gefühl, dass die Frauen von heute das vergessen haben. Deswegen: Hört auf zu hungern, habt Mut „Nein“ zu sagen und nutzt euer Potenzial als Frau!

MARIE DARRIEUSSECQ wurde 1969 in Bayonne, Frankreich, geboren. Für das Literaturwissenschaftsstudium ging sie nach Paris, wo sie seitdem wohnt. In Deutschland wurde sie 1997 durch ihren kontroversen Roman „Schweineerei“ berühmt. Gerade ist ihr neuestes Buch „Prinzessinnen“ – eine Kombination aus Fiktion und autobiografischen Elementen – bei Hanser erschienen.